

Helen Barr

## Abbilder, Vorbilder und Gegenbilder in Adolf Behnes *Neues Wohnen – Neues Bauen* (1927/1930)

»Zu den Vorurteilen des Laien gehört es, zu glauben, der Kunstkritiker müsse gute Augen haben. Nein, viel wichtiger als die Augen sind bei der Kunstkritik die Ohren. Es kommt ja darauf an, zu hören, was los ist, wovon man spricht – im günstigsten Falle, das Gras der öffentlichen Meinung wachsen zu hören. Es ist sogar sehr gut, die Augen möglichst geschlossen zu halten. Sonst gibt es nur Widersprüche.«<sup>1</sup>

Mit diesen Worten setzte Adolf Behne 1924 in der *Weltbühne* zu einer vernichtenden Kritik der neuen Tanzkunst von Rudolf von Laban und Mary Wigman an – und hielt dabei die Augen selbstverständlich alles andere als geschlossen. Vielmehr ist gerade der aufmerksame, präzise gerichtete und zugleich weit gestreute Blick ein wesentliches Kennzeichen des Architektur- und Kunstkritikers Adolf Behne.<sup>2</sup>

Adolf Behne (1885–1948) begann 1905 zunächst mit einem Studium der Architektur an der Technischen Hochschule in Charlottenburg, wechselte dann nach vier Semestern zur Kunstgeschichte und damit an die Universität Berlin. 1910 erschienen

seine ersten Veröffentlichungen, und seine intensive Publikationstätigkeit setzte er neben der Arbeit in der Erwachsenenbildung bis zu seinem Tode im August 1948 fort. In seinen Aufsätzen und Kritiken beschäftigte sich Behne überwiegend mit der damals zeitgenössischen Architektur und bildenden Kunst und versuchte auf diesem Wege, den neuen Gestaltungsformen auch in der breiten Öffentlichkeit einen Weg zu bahnen.<sup>3</sup>

Die zahlreichen Buchpublikationen Behnes weisen methodisch und gestalterisch eine sehr große Bandbreite auf; beispielhaft sollen hier nur drei Schriften aus dem Zeitraum um 1927, dem Jahr der Erstpublikation von *Neues Wohnen – Neues Bauen*<sup>4</sup>, genannt werden: *Der moderne Zweckbau* (bereits 1923 geschrieben, 1926 erstmals erschienen) ist ein sachkundiges, architekturtheoretisches und -historisches Überblickswerk; in der Monografie zu Max Taut (1927), einem grafisch raffiniert durchkomponierten Bildband (Einband und Typografie stammen von Johannes Molzahn), gewinnt Behnes

erläuternder Text den Charakter eines parallel schwebenden Essays; und die zusammen mit dem Fotografen Sasha Stone gestaltete Publikation *Berlin in Bildern* von 1929 erzählt einen imaginären Spaziergang durch die Geschichte der Stadt. Mit dem Berliner Stadtbaurat Martin Wagner gründete Adolf Behne 1929 die Zeitschrift *Das Neue Berlin*, die sich den *Probleme[n] der Großstadt* (so der Untertitel) widmete, jedoch schon nach einem Jahrgang ihr Erscheinen wieder einstellen musste.

Geprägt durch eine Kindheit und Jugend im Berliner Osten um 1900, also von einem Leben zwischen Arbeiterwohnungen und Laubenkolonien, blieb Adolf Behne in seiner Ausrichtung zeitlebens ein politisch und sozial engagierter Kunstvermittler.

Diese dezidiert sozialpolitische Haltung des Autors, sein überzeugter Einsatz für eine wahrhaft moderne Architektur und sein didaktisches, das heißt vermittelndes Anliegen finden auch Eingang in die 1927 erstmals erschienene Schrift *Neues Wohnen – Neues Bauen*.<sup>5</sup>

»Der Verfasser gibt in dem kleinen Buch eine außerordentlich einprägsame, knappe Lehrschrift über zeitgemäßes Wohnen auf der Grundlage zeitgemäßen Bauens«, heißt es 1928 im Zentralblatt der Bauverwaltung (Berlin) über Behnes Publikation, und weiter: »Durch drastische Gegenüberstellungen von Beispielen und Gegenbeispielen alten und neuen Geistes, wobei neben Bauten und Räumen Ornament, Gerät, Bildwerk und Typen aus dem menschlichen Leben symbolhaft

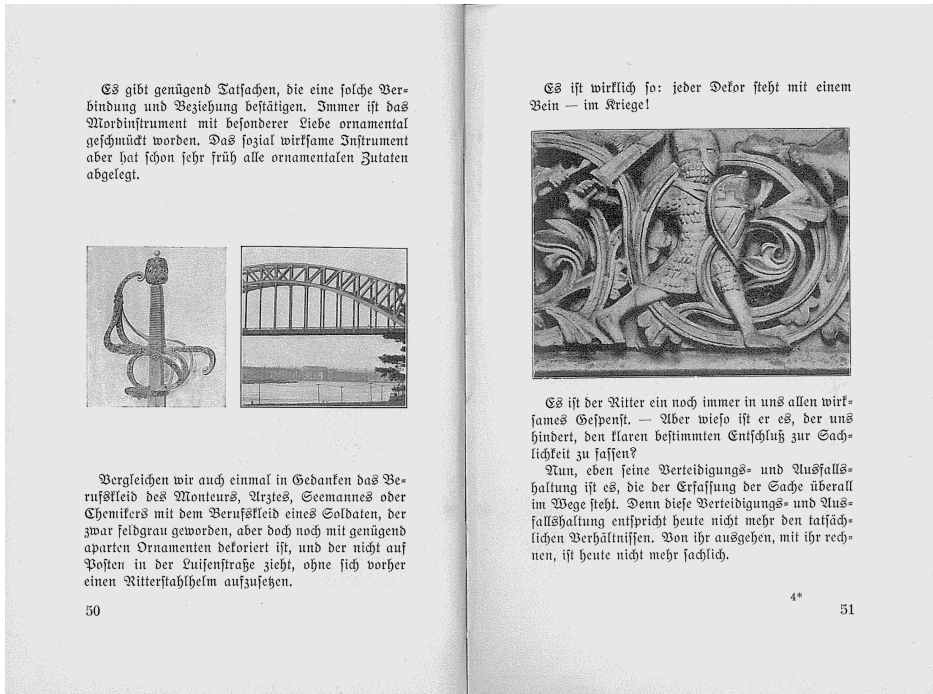
mitwirken, wird eine schlagwortartige Beleuchtung in höchster Schärfe erreicht.«<sup>6</sup>

Mit diesen Worten eines zeitgenössischen Rezensenten sind Inhalt und Vorgehen des Buches bereits klar umrissen. In sieben Kapiteln durchschreitet Behne die Bau- und Wohnungsgeschichte des Menschen und misst sie immer wieder an dem Grad ihrer funktionalen Sachlichkeit. In Hinblick auf die zeitgenössische Architektur wird dieses Kriterium für Behne zum zentralen, ja, zum alleinigen Maßstab, denn nur durch sie wird man – laut Behne – zu einem menschenwürdigen Bauen finden.<sup>7</sup>

Dabei verkennt er aber auch nicht die Bedeutung einer Vermittlung zwischen Mieter und Architekt, zu der allerdings beide Parteien ihren Beitrag leisten müssen – der Mieter, indem er sich von alten Vorstellungen trennt, und der Architekt, indem er »nicht für seine Monographie baut, sondern für den Menschen«.<sup>8</sup>

Adolf Behne argumentiert in seinem Text immer wieder mit dem Bild von der Architektur, und zwar sowohl mit dem realen Bild (das heißt mit der Abbildung, die auf das Original verweist) als auch mit dem übertragenen Bild (dem vielschichtigen Konzept von Architektur). Es liegt daher nahe, dass der Autor der Bebilderung seines Textes eine besondere Bedeutung beimaß und sie seinen Konzepten und Thesen entsprechend gezielt einzusetzen versuchte.<sup>9</sup>

Drei Kategorien lassen sich in der Publikation *Neues Wohnen – Neues Bauen* unterscheiden, die im Folgenden unter den

Abb. 1: Doppelseite aus: Adolf Behne, *Neues Wohnen – Neues Bauen*, Leipzig 1927

Begriffen Abbilder, Vorbilder und Gegenbilder zusammengefasst und vorgestellt werden sollen.

## 1. Abbilder

Mit diesem Begriff soll Bildmaterial bezeichnet werden, das in den fortlaufenden Text eingefügt wurde und ihn inhaltlich unmittelbar ergänzt (Abb. 1). Es handelt sich hierbei um Illustrationen im eigentlichen Sinne, denn diese Abbildungen – neben Fotografien auch Grafiken, Zeichnungen und sogar Bildcollagen – stehen in

engem Bezug zum Text, den sie teilweise direkt, teilweise sinngemäß erläutern.

Behnes Publikation zeichnet sich nicht durch eine auffallende und moderne Typografie aus, vielmehr erscheint sie im Vergleich zu anderen zeitgenössischen Publikationen ausgesprochen traditionell, fast antiquiert.<sup>10</sup> Dies mindert jedoch nicht ihre inhaltlich wie optisch klare strukturelle Ordnung, die partiell durch eine Varianz in der Gestaltung aufgelockert wird, indem Abbildungen teilweise in den Text eingebunden, teilweise ganzseitig dazwischengeschaltet werden.

Neuartig oder gar innovativ ist diese Art der Text-Bild-Gestaltung wahrlich nicht, aber sie ist funktional und sie funktioniert. So banal dies klingt, ist es doch nicht selbstverständlich und wird von Adolf Behne in einem Aufsatz 1925 auch kritisch angemahnt: »Wer kennt nicht das Vergnügen, beim Lesen eines wissenschaftlichen Buches die auf Seite 325 benötigte Abbildung 15 oder 20 Seiten vorher oder nachher aufsuchen zu müssen? Tritt gar die Notwendigkeit ein, mehrere Abbildungen unter sich und mit dem Text zu vergleichen, so hat man kaum Finger genug, um alle angezogenen Seiten aufklappbar offen zu halten.«<sup>11</sup>

Die Hauptfunktion der Illustrationen bei Behne besteht eindeutig in der Veranschaulichung (oder: Ver-Bildlichung) des Textes, dennoch legt Behne ebenso großen Wert darauf, dass auch das einzelne Bild für den Leser identifizierbar ist. Ein entsprechender Index ist daher jedem Kapiteltext vorgeschaltet und benennt die einzelnen Motive.<sup>12</sup>

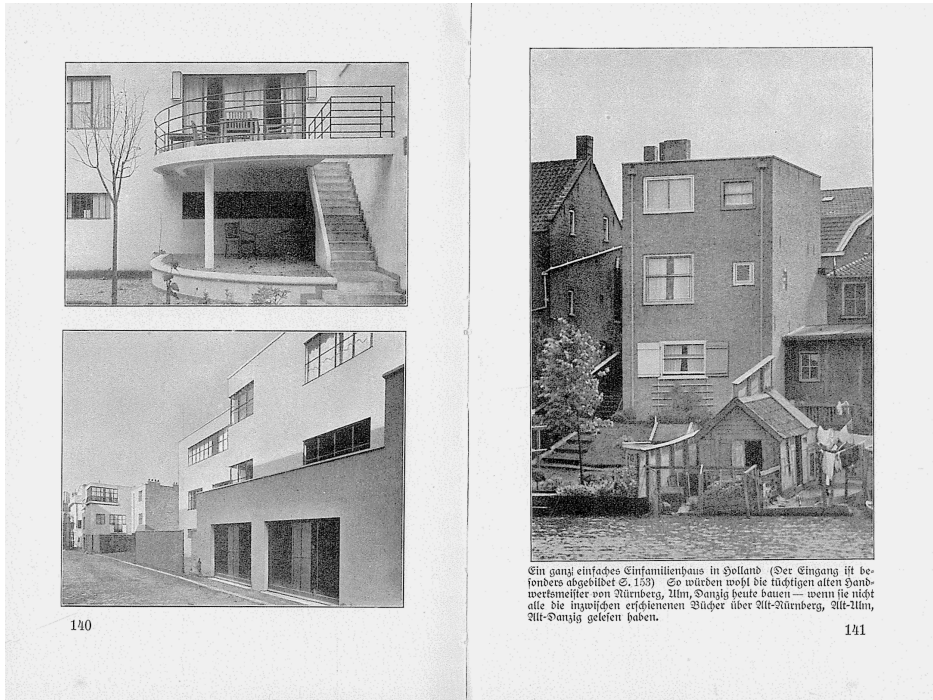
## 2. Vorbilder

Der Text endet auf Seite 110 mit einem Verweis auf den nachfolgenden Bildteil, in dem »einige gute, ernsthaft nach Sachlichkeit strebende Arbeiten und Bauten«<sup>13</sup> gezeigt werden. Auch hier erhält der Leser zur Orientierung und Information zunächst eine detaillierte Auflistung der dargestellten Motive. Es folgen 34 Seiten Bildmaterial, teilweise in Unterschriften ergänzt durch Hinweise und Anmerkun-

gen (Abb. 2), jedoch mitunter auch über mehrere Seiten hinweg gänzlich ohne Kommentare. In der Mehrzahl handelt es sich um ganzseitige, oft auch vertikal gestellte Fotografien neuester Architektur, zu deren Verständnis vereinzelt Grundrisse, Ansichten von Modellen und topografische Schemata angefügt werden.

Die Herkunft der Aufnahmen, der Name des Fotografen oder der Presseagentur werden in diesem Buch von Behne – und damit steht es im Gegensatz zu fast allen anderen seiner Publikationen – nicht angegeben. Allerdings stößt man mehrfach auf bekannte Architekturfotografien, die sowohl von Behne in weiteren Publikationen als auch von anderen Autoren zur Illustration ihrer Texte verwendet wurden.<sup>14</sup> Sie scheinen damit einem öffentlichen Bilderfundus zu entstammen, und das in einem doppelten Sinne, denn sie lassen einen tatsächlichen, praktischen Herkunftsort vermuten (ein privates oder institutionelles Bildarchiv), sie verweisen aber auch auf einen imaginären visuellen Bezugspunkt (auf ein kollektives Bilder-gedächtnis).

Betrachtet man ausschließlich das Bildmaterial dieses Abschnittes, entsteht der Eindruck einer handlichen Enzyklopädie, denn es werden verschiedenste Aspekte zum Thema neue Architektur präsentiert, wenn auch nicht immer in einer konsequenten und logischen Abfolge. Dazu erfüllt dieser Abschnitt am ehesten, was der Titel des Buches ankündigt: eine Darstellung des neuen Wohnens und Bauens. Mehr als zwei Drittel der Abbildungen



140

141

Abb. 2: Doppelseite aus: Adolf Behne, *Neues Wohnen – Neues Bauen*

zeigen Ansichten verschiedener neu gestalteter Wohnformen, die Beispiele aus dem Bereich des »modernen Zweckbaus« fallen dagegen gering aus.

Doch geht es nicht nur um das Bild von der Architektur: Es ist Behne auch darum gelegen, dem Leser ein wissendes Verständnis von Architektur zu vermitteln. So werden einige Architekturansichten durch technische Zeichnungen wie etwa Grundrisse und Bauschemata oder Abbildungen von Entwurfsmodellen ergänzt. Mit diesen Informationen wendet sich Behne eher an ein bereits geübtes Lesepublikum, das

über architektonische Grundkenntnisse verfügt. Prägnant und für eine breite Leserschaft verständlich, aber häufig auch tendenziös und polemisch sind demgegenüber viele von Behnes Kommentaren, die er in diesem Abschnitt einigen Fotografien beifügt. Sie dienen vordergründig dem Verständnis der Abbildung, gerne fügt Behne aber auch kritische Seitenhiebe ein<sup>15</sup> – ein geschickter Zug, denn im Kontext dieses Abbildungsteils, der den Eindruck von Sachinformation vermittelt, gewinnen diese Polemiken durchaus einen zwingenden Charakter.



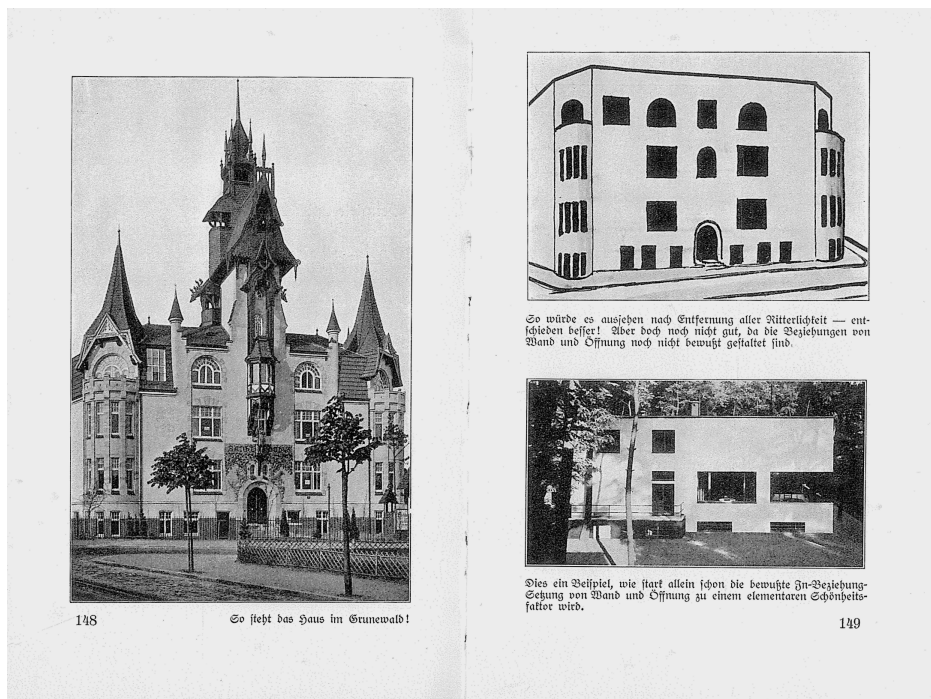


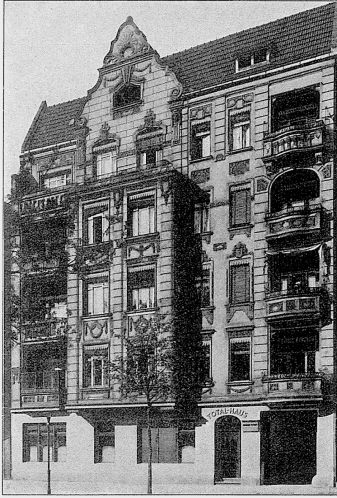
Abb. 3: Doppelseite aus: Adolf Behne, *Neues Wohnen - Neues Bauen*

### 3. Gegenbilder

Der insgesamt 47 Seiten umfassende Ab-bildungsteil wird von Adolf Behne in zwei Abschnitte dividiert, von denen der letztere als »Beispiele und Gegenbeispiele« titu-liert und ebenfalls mit einem Motivindex eingeleitet wird. Der Autor präsentiert auf fünf Doppelseiten in plakativer Gegenüber-stellung negative und positive Beispiele zum Wohnen und Bauen. Mit dieser Vor-gehensweise greift Behne ein Gestaltungselement auf, das sich ansatzweise bereits im Textteil findet, treibt aber zugleich sein argumentatives Spiel auf die Spitze: Die ironisch-bissigen Kommentare und die

geschickt arrangierte Bildauswahl stehen zwar im Dienst einer sachlich fundierten Architekturkritik, sie suggerieren aber zugleich dem lesenden Betrachter – oder betrachtenden Leser, denn an dieser Stelle wechselt der Blick beständig zwischen Wort und Bild – eine mögliche Unterscheidung in gute und schlechte Architektur.<sup>16</sup>

Auf der ersten Doppelseite führt Adolf Behne mit einer Bildersequenz in drei Schritten von der neugotischen Grunewald-Villa zum Haus Gropius in Dessau (Abb. 3). Es sind kühne Schritte, die hier jedoch fast stringent und logisch erscheinen, wenn man – mit Behne – von der Prämisse



Eins und rechts baltische Haus — vor und nach dem Gebrauch der Spitzhaube. Ein neuer Besitzer ließ den alten verfallenen Gipsladen abhauen und brachte durch Betonen der Horizontalen und Vertikalen eine klare Ordnung in die — einst ganz chaotisch-wirre — Front. —

154



Eine Wand von diesem bestimmten Rhythmus könnte sehr gut Teil einer ganzen Straßenanbahnung sein (wie gänzlich die alte Wand da verlagert, lehrt uns ja noch heute jede Straße).

155

Abb. 4: Doppelseite aus: Adolf Behne, *Neues Wohnen – Neues Bauen*

ausgeht, dass eine neue sachliche Architektur Vorbild und Ziel zugleich für die aktuelle Baugestaltung sein sollte.<sup>17</sup>

Die nachfolgenden drei Doppelseiten folgen dem gleichen Muster, sind aber einfacher angelegt, indem sie sich auf die Gegenüberstellung von je einem Beispiel und Gegenbeispiel beschränken. Dabei wird jeweils eine bestimmte architektonische Situation fokussiert: Zunächst das Treppenhaus – von Behne als ein wesentliches Element der Raumgestaltung definiert –, dann der Eingangsbereich – der mit seinem repräsentativen Charakter zugleich als Spiegel des Hausbesitzers gelten kann,

ein neuer, sachlich gehaltener Eingang verweist damit auch auf den »neuen Menschen« dahinter – und erneut die Fassade – die jetzt als Teil einer Straßenfront und damit im urbanen Kontext betrachtet wird (Abb. 4). Das abgebildete Beispiel eines Berliner Wohnhauses vor und nach dem Umbau illustriert zugleich als Realhistorie jene Architekturentwicklung, die Behne auf der ersten Doppelseite (Abb. 3) fordert: Zwei Fassadenvarianten desselben Hauses werden gezeigt, die eine vor, die andere nach »dem Gebrauch der Spitzhaube«<sup>18</sup>. Die letzte Doppelseite stellt zwei Architekturzeichnungen mit Entwürfen

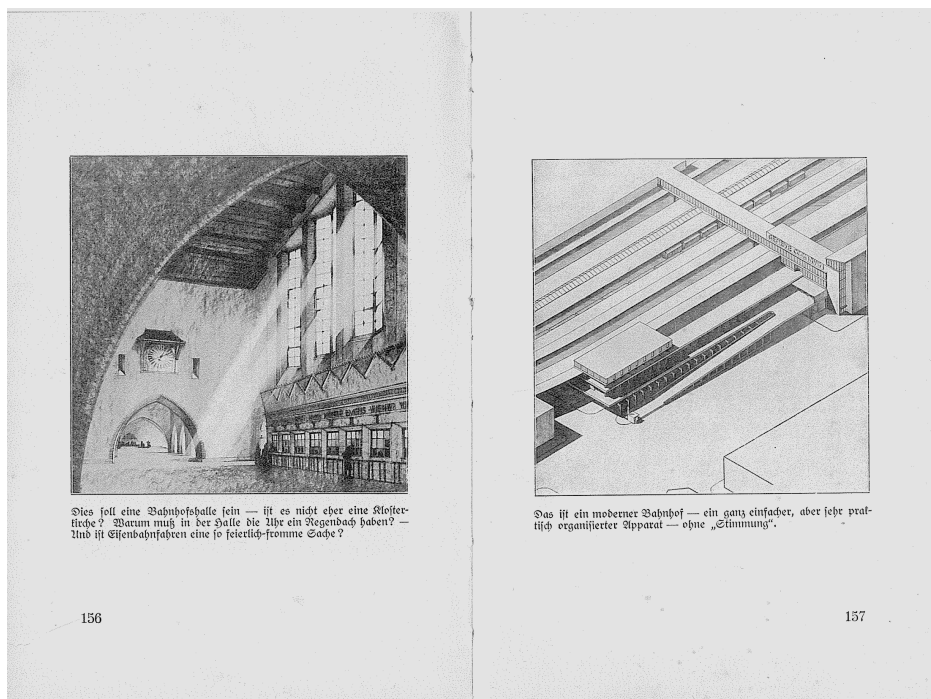


Abb. 5: Doppelseite aus: Adolf Behne, *Neues Wohnen – Neues Bauen*

für eine Bahnhofsgestaltung gegeneinander, links einen Entwurf für den Bahnhof Innsbruck von dem Wiener Architekturbüro Theuer-Böck-Zotter, rechts den Entwurf von Mart Stam für den Bahnhof Genf Cornavin (Abb. 5). Behne verlangt an dieser Stelle seinem Publikum einiges ab, nicht nur, indem er die vertraute konventionelle Architektur mit scharfen Worten seziert, ihre Rhetorik und damit auch Lächerlichkeit offenbart – »Dies soll eine Bahnhofshalle sein – ist es nicht eher eine Klosterkirche? Warum muß in der Halle die Uhr ein Regendach haben? – Und ist Eisenbahnfahren eine so feierlich-fromme

Sache?«<sup>19</sup> –, sondern er zwingt den Leser zugleich auch, sich in einen neuen Stil der Architekturzeichnung einzudenken. Will man den Entwurf von Mart Stam verstehen – Behne bezeichnet den Entwurf, also das gezeichnete Objekt, als einen »sehr praktisch organisierte[n] Apparat – ohne Stimmung«<sup>20</sup>, und Gleiches gilt auch für die Zeichnung an sich –, muss man sich nicht nur von den gewohnten Bauformen und -stilen trennen, sondern auch eine neue architektonisch-plastische Imagination beziehungsweise ein neues Übersetzungsvermögen von der Zeichnung ins Dreidimensionale entwickeln.



In der zuvor zitierten Rezension bezeichnete Gustav Lampmann 1928 Adolf Behnes Schrift als ein »Lehrbuch« – eine Einschätzung, die man jetzt wohl zu Recht übernehmen kann. Adolf Behne selber bestimmt diese Art der Publikation als ein »didaktisch illustriertes Buch«<sup>21</sup>, in Unterscheidung zu dem »dekorativ illustrierten Buch«<sup>22</sup>, dem klassischen Bildband. Für das Erstere fordert er eine praktische (das heißt handhabbare), logisch nachvollziehbare Organisation der Abbildungen innerhalb des Textes. »Bild und Text [sollen] eine Einheit bilden«<sup>23</sup>, sie sollen sich gegenseitig ergänzen und unterstützen. Dies kann nur erreicht werden, wenn der Text im Satzbild eine sinngemäße Gliederung aufweist, die »Gedankenentwicklung« also typografisch unterstützt wird und das Bildmaterial im fortlaufenden Text sinnvoll platziert wird<sup>24</sup>. Um eine gelungene, übersichtliche Verteilung der Bilder in gedruckten Texten zu sichern, fordert Behne die Einführung einer allgemeingültigen »Normierung der Klischeemaße«<sup>25</sup>. So könnten Abbildung und Text in gegenseitiger Entsprechung verbunden werden. Konsequenter führt Behne die Parallelität von Bild und Wort noch weiter, indem er darauf verweist, dass die Funktion der Abbildung in einem Buch nicht die sei, das Kunstwerk zu reproduzieren, sondern es zu zitieren: »Im didaktischen Buch erscheint das Kunstwerk sinngemäß als Zitat.«<sup>26</sup>

Der didaktische Anspruch prägt auch die drei Jahre später erschienene Neuauflage<sup>27</sup>, allerdings zeigt diese einige

grundlegende Modifikationen, aus denen man auf einen tendenziellen Richtungswandel in Behnes Argumentationsstrategie schließen muss. Dabei betraf die Umgestaltung in der Neuauflage fast ausschließlich das Bildmaterial, der Textteil erfuhr demgegenüber nahezu keine Veränderungen. Lediglich das sechste Kapitel, das den sprechenden Titel »Die Mietskaserne als letzte Ritterburg« trägt, wurde von Behne partiell überarbeitet. In einem nun noch verschärften sozialkritischen Impetus schlagen sich sichtbar seine Erfahrungen aus der Zusammenarbeit mit Martin Wagner nieder. Einige Verschiebungen erfuhr auch die Illustration im dritten Kapitel, insgesamt aber sind diese Veränderungen als geringfügig einzustufen.

Ganz anders verhält es sich jedoch mit dem Bildanhang, den Adolf Behne grundlegend umgestaltete. Er umfasst in der Neuauflage zwar nach wie vor 47 Seiten, diese sind nun jedoch durchlaufend bebildert und jeweils mit einer kurzen Legende versehen. Die markanteste Veränderung betrifft aber die Auswahl der Motive: So gibt es in der Ausgabe von 1930 nunmehr nur noch positive, also wahrhaft »vorbildliche« Beispiele, und zwar sowohl aus dem Bereich des Wohnungsbaus als auch aus dem der Zweckbauten. Die »Beispiele und Gegenbeispiele« wie auch die polemischen Kommentare entfallen vollständig. In den Bildunterschriften erscheinen jetzt rein sachliche Informationen, etwa Angaben zur Technik und zu den Architekten, entsprechend konnten auch die in der Erstauflage vorgeschalteten Bildindizes

entfallen. Gegenüberliegende Seiten zeigen keine seriell angelegten Motive, vielmehr präsentieren sie nun zumeist verschiedenartige Beispiele, die nicht unter einem gemeinsamen Aspekt zusammenzufassen sind – abgesehen von der Tatsache, dass es sich ausschließlich um erst kurz zuvor entstandene Bauten handelt. Insgesamt kommen mehr als 20 Beispiele neuester Architektur hinzu, einige davon sind so aktuell, dass Behne sie nur mittels einer Entwurfszeichnung, also noch im Planungsstadium, vorstellt.<sup>28</sup>

Dieser hier nur kurz angedeutete Vergleich der Auflagen von 1927 und 1930 zeigt einen inhaltlich deutlich gewandelten Umgang Behnes mit dem Bildmaterial. Die teilweise scharfe und tendenziöse Polemik, die in der früheren Auflage aus dem Zusammenspiel von Wort und Bild entsteht und die sich zugespitzt in der Konfrontation von ›richtiger‹ und ›falscher‹ Architektur äußert, wird durch eine auf dezidiert positive Vorbildhaftigkeit ausgerichtete, nun betont sachliche Präsentation des visuellen Materials ersetzt. Das grundsätzlich didaktische Anliegen Behnes, sein Bemühen um eine vermittelnde Darstellung von Sachverhalten und seine Ausrichtung auf ein interessiertes Laien-Lesepublikum prägen auch die Neuausgabe, allerdings unterscheiden sich nun Text- und Bildteil im Ton so stark voneinander, dass sie für den Leser wie die Abschnitte zweier grundverschiedener Publikationen wirken.

Wie die inhaltlichen Veränderungen des sechsten Kapitels, ist sicher auch die

gewandelte visuelle Strategie auf Behnes Arbeit an der Zeitschrift *Das Neue Berlin* zurückzuführen. Das erste Heft beginnt mit einer programmatischen Erklärung, in der Martin Wagner und Adolf Behne anführen, was sie nicht wollen: »Wir wollen dieser Zeitschrift keine Fassade geben, und wir wollen ihre Front nicht stilisieren. Es soll keine Leistung aus dem Gebiete der Baukunst deshalb draußen bleiben, weil sie nicht rechtzeitig auf Wagerecht [sic!] oder Senkrecht oder Rechtwinklig ›eingestellt‹ ist, und ›weil sie nicht in den Rahmen paßt‹. [...] Unsere Aufgabe soll sein, alle Arbeiten, Gedanken und Leistungen zu sammeln, die beitragen können, Berlin zu einer Stätte glücklicher Arbeit und glücklicher Muße zu machen.«<sup>29</sup> Mit anderen Worten: Die Herausgeber verstehen ihre Zeitschrift als ein Medium zur Präsentation positiver und vorbildhafter Beispiele, nicht nur aus dem Gebiete der Baukunst, um damit Anregungen für eine zukünftig gelungene Gestaltung Berlins zu geben. Sachlichkeit statt Ideologie – man könnte das Motto auch mit zwei Schlagwörtern zusammenfassen, die in dem Text signifikanterweise nicht genannt werden, zwischen den Zeilen aber deutlich durchklingen. Mit diesem Anspruch wenden sich Wagner und Behne explizit sowohl gegen eine Publizistik des Anerkannten als auch gegen ideologisch motivierte Urteile. Für Adolf Behne galt Sachlichkeit zwar schon vor 1929 als entscheidendes Kriterium in der Architekturkritik, doch griff er für eine überzeugende Vermittlung seiner Positionen auch auf wenig

sachliche Methoden zurück, wie vor allem die polemischen Gegenüberstellungen im Bildteil der Erstausgabe zeigen. Bedenkt man die Positionsbestimmung, die Behne in der Zeitschrift *Das Neue Berlin* ausgibt, scheint eine argumentative Neuausrichtung nur konsequent, allerdings verliert *Neues Wohnen – Neues Bauen* in seiner

Neuausgabe dadurch auch deutlich an Kohärenz.

Fast scheint es, als habe der Autor abwechselnd mit offenen Ohren und mit offenen Augen gedacht – unausweichlich daher, dass die von Behne selbst prophezeiten Widersprüche auch tatsächlich eintreten mussten.

## Anmerkungen

- 1 Adolf Behne: Die neue Tanzlegende, in: Die Weltbühne, Jg. 20, 1924, S. 307–308, hier S. 307.
- 2 Zu Behne siehe Haila Ochs (Hg.): Adolf Behne – Architekturkritik in der Zeit und über die Zeit hinaus. Texte 1913–1946, Basel/Berlin/Boston 1994, und Magdalena Bushart (Hg.): Adolf Behne. Essays zu seiner Kunst- und Architektur-Kritik, Berlin 2000.
- 3 Behne war zugleich ein von Architekten geschätzter kollegialer Experte und Fachkritiker – in Dessauer Bauhauskreisen kursierte der Spottvers: »Wenn Gropius nicht mehr weiter kann, dann fragt er mal bei Behne an«; vgl. Magdalena Bushart: Adolf Behne, »Kunst-Theoretikus«, in: Bushart 2000 (wie Anm. 2), S. 11–88, hier S. 39 – wie auch ein aktiver populärwissenschaftlicher Kunsttheoretiker. Er war damit weniger ein »Kunsthistoriker für Kunsthistoriker«, vielleicht ein Grund für die vergleichsweise geringe Aufmerksamkeit, die seinen Schriften nach wie vor aus kunstgeschichtlicher Sicht zuteil wird.
- 4 Adolf Behne: Neues Wohnen – Neues Bauen, Leipzig 1927. Die Publikation erschien beim Hesse & Becker Verlag in der Reihe der von Ernst Mühlbach edierten *Prometheus-Bücher*. Die Druckerei des Hesse & Becker Verlages wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört; nach Angaben der *Verlagsänderungen im deutschsprachigen Buchhandel 1942–1963* wurde der Sitz des Verlages 1953 nach München verlegt, aber keine weitere Aktivität initiiert (Verlag ruht zur Zeit). Ich danke Carola Staniek von der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig für diese Auskunft.
- 5 Adolf Behne widmete die Publikation Heinrich Zille, dessen markanter Satz »Man kann mit einer Wohnung einen Menschen genau so gut töten, wie mit einer Axt!« auf Seite 4 in Zille'scher Handschrift abgedruckt und, flankiert von zwei programmatischen Fotografien Berliner Arbeiterwohnungen, zum Motto des Buches erhoben wurde.
- 6 Buchbesprechung von Gustav Lampmann (signiert als »Dr. G. L.«), in: Zentralblatt der Bauverwaltung, Jg. 48, 1928, Nr. 42, S. 687.
- 7 Das Konzept der Sachlichkeit spielt eine zentrale Rolle in Behnes Architekturkritiken, wobei er Sachlichkeit nicht mit einem Stil gleichsetzt, sondern als einen stets neu zu definierenden Maßstab für das Funktionieren und die Angemessenheit von Architektur versteht: »Sachlichkeit bedeutet ganz einfach die auf die Sache eingestellte Lösung«, zit. n. Behne 1927 (wie Anm. 4), S. 34.
- 8 Behne 1927 (wie Anm. 4), S. 110.
- 9 Der Textteil umfasst 104 der insgesamt 160 Seiten, 79 Seiten davon sind reine Textseiten. Auf den Abbildungsteil (S. 111–157) folgt ein zweiseitiger »Literatur-Nachweis«, der als Anleitung zur Weiterbildung gedacht ist. Die letzte Seite mit einem kämpferischen und zukunftsweisenden Zitat Jack Londons ist als Pendant zur Seite 4 gestaltet; interessanterweise zeigt die ergänzende Fotografie keine Architektur des Neuen Bauens, sondern Wohnhäuser im traditionellen Baustil.
- 10 Es überrascht der gewählte Schrifttypus, eine Fraktur, der in Kontrast zu dem von Walter Dexel

- entworfenen modernen Bucheinband steht. Diese Widersprüchlichkeit auf gestalterischer Ebene löst sich jedoch auf, wenn man Behnes theoretische Ausführungen zum Thema Textmontage liest. Hier benennt er wiederholt als seine vorrangige Intention, eine funktionierende Organisation von Text und Bild als Einheit und dadurch eine optimale Vermittlung des Inhaltes zu erreichen. Behnes Suche nach einer in diesem Sinne gelungenen Textgestaltung verlangte auch Experimente in der Praxis; die Möglichkeit dazu wurde ihm vom Verlag Ernst Wasmuth eingeräumt, der in seinen *Wasmuths Monatsheften für Baukunst* 1925 einen diesbezüglichen Versuchsartikel Behnes veröffentlichte. Der Aufsatz kann zugleich als eine Versuchsanordnung zu *Neues Wohnen – neues Bauen* gesehen werden, da Behne teilweise mit dem gleichen Bildmaterial arbeitet (Adolf Behne: Ludwig Hoffmann oder zum Thema Architektur-Kritik, in: *Wasmuths Monatshefte für Baukunst*, Jg. 9, 1925, H. 8, S. 352–358).
- 11 Adolf Behne: Das moderne Buch und seine Montage, in: *Typographische Jahrbücher*, hg. v. Technikum für Buchdrucker in Leipzig, 1925, S. 368–371, hier S. 368 f.
- 12 Zweck der Angaben ist eine verständliche Identifizierung der Abbildung, nicht eine wissenschaftliche Kommentierung. So lautet beispielsweise der Index des dritten Kapitels (zu dem Abb. 1 gehört): »Die Bilder stellen dar: Das Rathaus in München von Hauberisser – Grundriß einer Grunewald-Villa – Grundriß des Steintores in Brandenburg a/H. – Grundriß der Burg Haustein – Grundriß eines Landhauses von F. L. Wright – Gutbürgerlicher Salon – Diele einer hochherrschaftlichen Grunewald-Villa – Teil des Frieses am Chor des Münsters in Bonn – Degenriff (mit freundlicher Erlaubnis des Ernst Wasmuth Verlages Berlin) – Amerikanische Brücke«, zit. n. Behne 1927 (wie Anm. 4), S. 35.
- 13 Behne 1927 (wie Anm. 4), S. 110.
- 14 Die Fotografien des Wohnhauses von Ernst May in Frankfurt illustrieren einen weiteren Text von Behne aus dem Jahre 1927 (Adolf Behne: Ist die neue Baukunst unbehaglich?, in: *Berliner Illustrierte Zeitung*, Nr. 13, 27. 3. 1927, S. 515–517, hier S. 515). Die gleichen Aufnahmen, teilweise in anderen Bildausschnitten, finden sich aber auch bei Werner Hegemann (Werner Hegemann: Künstlerische Tagesfragen beim Bau von Einfamilienhäusern. Die Nachfolge Messels/Schultze-Naumburg und Ernst May/Flaches und Schiefes Dach, in: *Wasmuths Monatshefte für Baukunst*, Jg. 11, 1927, H. 3, S. 106–127), hier ebenfalls ohne Angaben der Fotografen, aber mit den Verweisen, dass es sich bei drei Aufnahmen um Wiedergaben aus den Zeitschriften *Die Form*, *Baukunst* und *Bauwelt* handelt.
- 15 So lautet die Bildunterschrift zu der Fotografie auf S. 141 (vgl. Abb. 3): »Ein ganz einfaches Einfamilienhaus in Holland. [...] So würden wohl die tüchtigen alten Handwerkermeister von Nürnberg, Ulm, Danzig heute bauen – wenn sie nicht alle die inzwischen erschienenen Bücher über Alt-Nürnberg, Alt-Ulm, Alt-Danzig gelesen haben.«
- 16 Die plakative, effektvolle und effektive Gegenüberstellung unterschiedlicher architektonischer Situationen zur Hervorhebung der positiv konnotierten neuen Architektur findet sich auch in anderen Publikationen der zwanziger Jahre, so bei Sigfried Giedion in seiner bekannten Schrift *Befreites Wohnen* (1929) und der Zeitschrift *Das Neue Frankfurt*. Für Adolf Behnes Vorgehen ist jedoch noch ein anderer Aspekt relevant: In Berlin hatte er unter anderem bei Heinrich Wölfflin studiert, kannte also sicher dessen Methode der kunstgeschichtlichen Gegensattpaare aus eigener Anschauung. Über den Einfluss Wölfflins auf die Architekturkritik der zwanziger Jahre gibt es bislang keine Untersuchungen.
- 17 Die dekorationsstürmende Fassadenbereinigung lässt fast zwingend an Adolf Loos und seinen zum Diktum gewordenen Vortragstitel »Ornament und Verbrechen« denken. Eine deutschsprachige Publikation dieses Textes erfolgte zwar erst 1929, da Loos seinen Vortrag nach 1908 aber wiederholt und an verschiedenen Orten gehalten hat, unter anderem am 3. März 1910 in Berlin (vgl. S. 29 in diesem Buch), könnte Behne dessen Thesen auf diesem Wege kennengelernt haben.
- 18 Behne 1927 (wie Anm. 4), S. 154.
- 19 Behne 1927 (wie Anm. 4), S. 156.
- 20 Behne 1927 (wie Anm. 4), S. 157.
- 21 Behne 1925 (wie Anm. 11), S. 368.
- 22 Ebd.

- 23 Behne 1925 (wie Anm. 11), S. 369.
- 24 In einer kritischen Analyse schreibt er 1926 auch den Autoren und Redakteuren einen wesentlichen Anteil an der Misere zu. Vgl. Adolf Behne: Die Illustrierten, in: Die Weltbühne, Jg. 22, 1926, S. 187–189, hier S. 188.
- 25 Behne 1925 (wie Anm. 11), S. 369.
- 26 Ebd. Mit der Frage, was die Reproduzierbarkeit von Kunstwerken für kunstwissenschaftliche Texte bedeutet, hatte sich Behne bereits 1917 auseinandergesetzt (Adolf Behne: Das reproduktive Zeitalter, in: Marsyas, 1. Jg., 1917, S. 219–226).
- 27 Adolf Behne: Neues Wohnen – neues Bauen, Leipzig <sup>2</sup>1930. Auch die Neuauflage erschien beim Hesse & Becker Verlag. Sie wird auf dem Titelblatt als »neue, durchgesehene Ausgabe« angekündigt.
- 28 ..., so beispielsweise den Entwurf von Hannes Meyer für die Bundesschule des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes in Berlin-Bernau; Behne 1930 (wie Anm. 27), S. 111.
- 29 Das Neue Berlin – Grosstadtprobleme [ursprünglicher Untertitel »Monatshefte für Probleme der Großstadt«], hg. v. Martin Wagner und Adolf Behne, Repr. d. Ausg. v. 1929, mit einem Vorwort von Julius Posener, einem Personen- und Sachregister und Biografien der Herausgeber, Basel/Berlin/Boston 1988, S. 1.